

BETRIEBSZEITEN

GRUBE IDYLLE (FS 18)

Keine Fundstelle im Krufter Bachtal lieferte ein so vielfältiges Fundspektrum wie die Grube Idylle⁴⁷⁵; es reicht von unzähligen Keramikscherben und eisernen Werkzeugen über Trümmer verfallener Grabdenkmäler bis hin zu zahlreichen Weihe- und vor allem Steinbruchinschriften⁴⁷⁶. Bei einer solchen Vielfalt stellt sich die Frage, ob tatsächlich alle diese Funde in den Kontext einer Steinbruchtätigkeit einzuordnen sind, zumal es keine hinreichende Funddokumentation gibt. Daher soll der chronologischen Bewertung des Fundplatzes eine Einschätzung der Funde unter besonderer Berücksichtigung der Fundumstände vorangestellt werden.

Funde aus den Stollen

Zehn Inschriften und eine leere *tabula ansata* stammen aus den Stollen im Westen der Grube Idylle. An erster Stelle stehen sechs *tabulae ansatae*, die *in situ* in verschiedenen Abbauwänden entdeckt wurden. Drei dieser *tabulae* nennen uns die Truppennamen: *legio XXII Primigenia pia fidelis* (M 57), *legio XXX Ulpia Victrix* (M 50/58) und *cohors XXVI Voluntariorum civium Romanorum* (M 52). Bei einer zweiten Kohorten-Inschrift (M 59) ist die Lesung uneinheitlich, nach unserer Einschätzung kann sie eigentlich nur von der 26. Kohorte stammen⁴⁷⁷. Eine weitere *tabula ansata* (M 53) war ebenfalls von einer Kohorte gefertigt worden, allerdings wurde der Teil mit dem Truppennamen schon zu Betriebszeiten zerstört. Eine letzte *tabula ansata* trägt keine Schrift (M 50), sie wurde aber nur wenige Zentimeter unter der *tabula ansata* der 30. Legion (M 50/58) entdeckt (Abb. 42). Da sich alle Inschriften in den *tabulae ansatae* auf das Kürzel der jeweiligen Einheit beschränken, gehen wir davon aus, dass sie zur Markierung einzelner Abbaubereiche dienten.

Eine weitere *in situ* entdeckte Inschrift stammt von der *legio XXII Primigenia pia fidelis* (M 49). Sie wird als »Tuffblock, von der gewachsenen Felswand abgesprengt, darauf der Rest eines geglätteten Inschriftenfeldes mit roter Umrandung« beschrieben. Nun lässt ein geglättetes und rot umrandetes Inschriftenfeld durchaus an eine *tabula ansata* denken, wenngleich die ungewöhnlich hohen Buchstaben (22 cm) eher für ein repräsentativeres Denkmal sprechen⁴⁷⁸. Allerdings zeigt ein Vergleich mit den anderen *tabulae ansatae*, wie sehr die Höhe der Buchstaben schwanken kann. Sie reicht von 5-6 cm (M 50/58) über 8,5-9,5 cm (M 52) bis hin zu 13-14 cm (M 57)⁴⁷⁹. Die letztgenannte Inschrift stammt bezeichnenderweise ebenfalls von der 22. Legion, die sich offenbar gerne in größeren Lettern verewigte. Eine Norm in der Größe der Buchstaben ist jedenfalls nicht zu erkennen.

Krešimir Matijević hat darauf hingewiesen, dass zu der Felsinschrift M 49 auch der in zwei Teile zerbrochene Inschriftenrest mit ähnlich großen Buchstaben EG X (M 51/56) gehören könnte⁴⁸⁰. Dazu passt es, dass beide in ein und demselben Fundbericht beschrieben werden, was wiederum dafür spricht, dass beide Stü-

⁴⁷⁵ Vgl. auch zum Folgenden FS 18 und Schaaff 2012, 10 ff.

⁴⁷⁶ Für die Inschriften haben wir die Nummerierung von Matijević 2010 (M 1, M 2 etc.) übernommen.

⁴⁷⁷ Zu alternativen Vorschlägen vgl. Matijević 2010, 180 f.

⁴⁷⁸ In diesem Sinne Matijević 2010, 165.

⁴⁷⁹ Die Höhenangaben der Buchstaben sind von Matijević 2010, 168. 177. 178 übernommen.

⁴⁸⁰ Matijević 2010, 165. 167.

cke mehr oder weniger zeitgleich entdeckt wurden. Jedenfalls lassen sich beide mühelos zu einer großen Inschrift der 22. Legion zusammenfügen. Ob diese dann als *tabula ansata* einen Abbaubereich markierte oder aber als Weiheinschrift zu einem Heiligtum gehörte, bleibt unklar; beide Interpretationen passen in den Kontext des Bergwerkswesens. Dass ein solches Heiligtum auf Idylle tatsächlich bestand, beweist wiederum der Felsaltar für Minerva und Hercules M 47. Höchstwahrscheinlich bildete er ein Ensemble mit dem zur selben Zeit entdeckten Altar für Hercules Saxanus M 46; beide Altäre sind Weihungen von Soldaten der 30. Legion. Ferner gehört auch die Weihung von Angehörigen der 6. Legion M 55 in den Kontext eines Heiligtums im Tuffabbau (vgl. Kap. Heiligtümer).

Schließlich stammt auch die Felszeichnung eines Mannes mit übergroßem Werkzeug (**Abb. 43**) aus einem Stollen. Die Fundstelle sowie das Werkzeug geben ihn zweifelsfrei als Bergmann zu erkennen. Josef Hagen und Hans Lehner sahen in der Darstellung einen römischen Soldaten⁴⁸¹. In nachfolgenden Publikationen⁴⁸² wird er häufig neutraler als Steinbrucharbeiter bezeichnet, doch legen allein die zahlreichen im direkten Umfeld gefundenen Militärschriften die Richtigkeit der alten Deutung nahe⁴⁸³. Auch könnte mit dem als Lendenschurz⁴⁸⁴ oder »a pair of drawers tied in the waist with a wide sash«⁴⁸⁵ gedeuteten Kleidungsstück durchaus ein *cingulum* gemeint gewesen sein⁴⁸⁶.

Demnach handelt es sich bei den Funden aus den Stollen ausschließlich um Zeugnisse des römischen Militärs, die sich alle in den Kontext römischer Steinbrüche und Bergwerke einordnen lassen.

Funde aus dem Bereich des römischen Tagebaus

Aus dem Umfeld des römischen Tagebaus stammen insgesamt sechs roh behauene Tuffsteinquader mit militärischen Marken. Der Beschreibung nach handelte es sich um Rohlinge von großen Bauquadern, die von vier verschiedenen Einheiten gefertigt worden waren. Während im Jahre 1912 jeweils ein Stein der 1. und der 6. Legion (M 54a-b) entdeckt wurde, stieß man im Folgejahr auf drei Steine der 30. Legion (M 54c-e)⁴⁸⁷. Ein letzter Tuffsteinquader (M 54f) kam 1917 zutage. Seine Lesung ist nicht eindeutig, doch scheidet die 16. Legion aus chronologischen Überlegungen (vgl. unten) aus⁴⁸⁸. Da die 26. Kohorte sicher in unseren Stollen nachgewiesen ist, möchten wir in diesem Stein ein weiteres Zeugnis dieser Kohorte sehen.

Auffälligerweise haben sich in den Fundjahren 1912, 1913 und 1917 niemals Funde von ein und derselben Einheit wiederholt. Vielleicht wurde mit dem modernen Trassabbau ein antiker Materiallagerplatz erfasst, auf dem Blöcke nach Einheiten getrennt an verschiedenen Stellen gestapelt waren. Auch lässt sich heute nicht mehr bestimmen, ob die Rohquader tatsächlich in dem Tagebau oder aber in den nahe gelegenen Stollen gewonnen wurden. Zumindest die 30. Legion und die 26. Kohorte waren nachweislich auch unter Tage tätig. Ein Rätsel bleibt ferner, warum die Bauquader nicht abgeholt worden waren. Ähnliches gilt auch für die zahlreichen zum Brechen vorbereiteten Rohblöcke des Tagebaus (**Abb. 41**), die nicht aus dem

⁴⁸¹ Hagen 1928, vgl. auch Lehner 1928, 283 Abb. 6.

⁴⁸² Röder 1957, 253; Künzl 1967, Nr. 12; Weisgerber 1978, 54 Abb. 3; Bedon 1984, Abb. 29; v. Berg/Wegner 1995, 82; Schaaff 2000, 23; Lukas 2002, 159.

⁴⁸³ In diesem Sinne auch Matijević 2010, 205-207.

⁴⁸⁴ Röder 1957, 253; Matijević 2010, 205.

⁴⁸⁵ Dworakowska 1983, 114.

⁴⁸⁶ Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Thomas Fischer vom Archäologischen Institut der Universität zu Köln.

⁴⁸⁷ Der Tuffquader M 54e trägt zwar keine Truppenmarke, doch wird man ihn wegen der Ähnlichkeit mit der rückwärtigen Inschrift auf dem Tuffquader M 54d ebenfalls der 30. Legion zuordnen dürfen (vgl. Lehner 1921, 131).

⁴⁸⁸ In diesem Sinne auch Scholz 1999, 20 Anm. 105; Matijević 2010, 173.

Anstehenden gelöst wurden. War es in beiden Fällen nur mangelnde Qualität des Tuffsteins und wir haben in den Befunden quasi einen antiken »Schuttplatz« vor uns? Oder spiegelt sich darin das Ende der Steinbruchtätigkeit auf Idylle wider?

Trotz der noch offenen Fragen können sämtliche bislang behandelten steinernen Funde und Befunde als eindeutige Zeugnisse einer intensiven Steinbruch- und Bergwerkstätigkeit des römischen Militärs betrachtet werden.

Anders verhält es sich bei den zahlreichen Fragmenten römischer Grabdenkmäler⁴⁸⁹ und dem Altar für die *Quadrubiae* (M 48): Wie sind sie in den Kontext des Steinbruchwesens einzubinden? Für die Grabmäler hält die archäologische Forschung zwei Erklärungen bereit. Josef Röder glaubte, dass diese in den Steinhauerwerkstätten der Tuffsteinbrüche angefertigt, später vermutlich aber nicht abgerufen wurden⁴⁹⁰. Diese Erklärung ist mit Blick auf das Steinbruchwesen grundsätzlich denkbar, ist aber bei einer Datierung der Denkmäler in ernerische Zeit auszuschließen⁴⁹¹.

Nach Hans Lehner und Hermann Mylius kamen die Fragmente nach der Zerstörung bzw. dem Verfall der Grabdenkmäler quasi als Füllmaterial in den Steinbruch⁴⁹². Die Frage, warum man einen Steinbruch so aufwändig verfüllte, bleibt allerdings offen. Eine Möglichkeit wäre, dass die Grabbauten der Erschließung des Tuffabbaus im Wege gestanden hätten.

Wenn man jedoch nicht davon ausgehen möchte, dass ein bislang in der Forschung unbekannter römischer Friedhof dem antiken Steinabbau zum Opfer fiel, bietet sich noch ein anderes Szenario an. Es besteht kein Zweifel daran, dass auf Idylle vor allem Steine für Bauvorhaben des römischen Militärs gewonnen wurden. Durch die zahlreichen Inschriften ist eine rege Abbautätigkeit in traianisch/hadrianischer Zeit (siehe unten) belegt. Es wäre nun durchaus denkbar, dass die ernerischen Grabdenkmäler ursprünglich an der nahen römischen Straße standen, die einst von Mayen nach Andernach führte⁴⁹³. In der hadrianischen Epoche wurden die alten Denkmäler an ihrem Standort zerlegt und quasi als Altstücke in die Steinbrüche transportiert. Dort könnten die Spezialisten des römischen Militärs versucht haben, daraus noch brauchbares Material zu gewinnen. Die uns überlieferten Fragmente wären dann der übrig gebliebene Schutt. Der ortsfremde wertvolle Kalkstein würde einen solchen Aufwand durchaus lohnen. Im Gegensatz zu dem anstehenden Tuffstein eignet er sich auch für feinere Steinmetzarbeiten. Mit diesem Szenario einer Wiederverwendung ließen sich auch die Grabdenkmäler in einen militärischen Kontext einbinden.

Bleibt als letzter Inschriftenfund der Altar für die *Quadrubiae* (M 48), von dem Hans Lehner vermutete, dass er wegen eines Schreibfehlers im Steinbruch zurück gelassen wurde⁴⁹⁴. Da er aber die einzige zivile Inschrift ist, neigen wir zu der Annahme, dass auch dieser Altar ursprünglich an anderer Stelle aufgestellt war⁴⁹⁵. Womöglich gehörte er zu demselben geweihten Bezirk wie ein 1869 entdeckter Jupiteraltar (M 45; vgl. FS 18).

Aus der Verfüllung des Tagebaus wurden 1912 gleich »massenhaft Topfscherben« zusammen mit »einer Anzahl eiserner Werkzeuge« geborgen, die nach Hans Lehner eine Zuschüttung in traianischer Zeit anzeigten⁴⁹⁶. Im Jahresbericht 1927 des Bonner Provinzialmuseums werden diese Funde dann mit ihren Inventar-nummern aufgeführt⁴⁹⁷: schrägwandiger Sigillatatteller mit Stempel *of Calvi* und Graffito *Longin* (Inv. Nr.

489 Zu den Grabdenkmälern vgl. Mylius 1925; Andrikopoulou-Strack 1986, 20 ff. 49 ff.

490 Röder 1957, 251.

491 Zur Datierung vgl. Andrikopoulou-Strack 1986, 23. 49. 136.

492 Lehner 1915; 1921, 130 f.; Mylius 1925, 180.

493 Hagen 1931, 288 f.

494 Lehner 1921, 131.

495 So möchte auch Matijević 2010, 164 nicht ausschließen, dass der »Altar ursprünglich aus einem Heiligtum von einer der Straßen stammt, die zum Krufter Abbaugelbiet geführt haben«.

496 Lehner 1915; 1921, 131. Ihm folgt auch Mylius 1925, 181.

497 Hagen 1928; Lehner 1928.



Abb. 185 FS 18, Grube Idylle. Die im Landesmuseum Bonn unter der Inv. Nr. 32914 aufbewahrten Keramik- und Holzfunde. – (Foto B. Streubel, RGZM).

32912); zahlreiche Keramik vom Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrhunderts (Inv. Nr. 32914); zahlreiche eiserne Werkzeuge (Inv. Nr. 32877/910)⁴⁹⁸ und runde Holzstielreste (Inv. Nr. 32911). Dabei stellt sich die Frage, wie große Mengen an Keramikscherben einerseits und wertvolles, weil noch brauchbares Alt-eisen andererseits an diesen Platz gelangen konnten.

Von den Scherben fand nur der Sigillateller Eingang in die archäologische Literatur. Das Bodenfragment wurde von Lothar Bakker und Brigitte Galsterer-Kröll als Drag. 15/17 identifiziert und nicht in traianische, sondern in claudisch-frühvespasianische Zeit datiert⁴⁹⁹. Dieses erweiterte zeitliche Spektrum spiegelt sich auch in Hans Lehnert's unveröffentlichten Fundnotizen von 1912-1924 wider: Dort beschreibt der Archäologe für den 10. Oktober 1912 »zahlreiche Keramik der domitianisch-traianisch-hadrianischen Zeit, viele eiserne Werkzeuge wie Dangelstöcke, Aeyte, Keile« und im August 1913 außer dem schon genannten Sigillateller auch »viele flavisch-traianische Scherben, eiserne Hauen, Pickel und Schaufeln, z. T. mit noch gut erhaltenen Holzresten der Schäfte«.

Ein Blick auf die im Landesmuseum Bonn unter der Inventarnummer 32914 aufbewahrte Keramik (**Abb. 185**) wiederum zeigt vorgeschichtliche Kumpfe ebenso wie römische Henkelkrüge, Schüsseln und Reibschalen. Auffällig hoch ist auch der Anteil von Fragmenten mittelalterlicher Becher und Krüge, von denen sich allerdings nur die Bodenscherbe eines Gefäßes mit Wellenfuß (18/1; **Abb. 187**) sicher in den Kontext des Bergbaus einordnen lässt. Die sich auf diese Altertümer beziehende Fundnotiz im Bonner Inventarbuch 1925/1926 spricht für sich: »32914, Kruft, Grube Idylle. Kiste mit römischen und mittelalterlichen Scherben, Holzresten, gefunden z. T. in der wiedereingefüllten römischen Tuffgrube wie 32877-32913, z. T. zerstreut bei modernen Abraumarbeiten auf Trassgrube Idylle. Von der Grubenverwaltung gesammelt, aber nicht nach Fundplätzen und -schichten getrennt.«⁵⁰⁰

Ähnliches gilt für die eisernen Werkzeuge, Waffen und Geräte, die sich hinter den Inventarnummern 32877-32910 verbergen. Von ehemals 34 Fundstücken sind heute noch neun vorhanden. Von Letzteren sind nur ein Beil mit langschmalem Blatt und ein eiserner Keil (**Abb. 174**) sicher als Steinbruchwerkzeuge anzusprechen⁵⁰¹. Aufgrund der Beschreibung im Inventarbuch von 1925/1926 können diesen beiden Werkzeugen sieben weitere Eisenkeile, ein Stemmeisen, eine Schaufel, drei Hacken und eine Schaufelhacke zur

⁴⁹⁸ Bei Lehner 1928, 289 wird die Inv. Nr. 35877 anstatt 32877 aufgeführt. Bei einem Vergleich mit dem Bonner Inventarbuch von 1925/1926 erweist sich dies jedoch als ein Druckfehler.

⁴⁹⁹ Bakker/Galsterer-Kröll 1975, 65 Nr. 16; 207 Nr. 218.

⁵⁰⁰ Rätselhafterweise werden im 1928 publizierten Jahresbericht von 1927 (Lehner 1928, 286) weder die Fundumstände noch die vor- und nachrömische Keramik genannt.

⁵⁰¹ Inv. Nr. 32887 (Beil) und 32894 (Keil). Das Beil ist wahrscheinlich identisch mit dem bei Behn 1926, Abb. 21, 6 und Röder 1957, Abb. 5, 6 abgebildeten Exemplar (vgl. unsere **Abb. 172**, 6 Nr. 6).

Seite gestellt werden (**Abb. 172-173**)⁵⁰². Von den sieben Eisenkeilen waren »zwei mit eingekratzten Eigentümernamen« versehen⁵⁰³. Einer dieser »Eigentümernamen« wurde später von R. Egger als *l(apidicidae) le(gionis) M(inerviae)* aufgelöst⁵⁰⁴. Mit unserer Inschrift M 54a wäre dies der zweite Beleg für eine Steinbruchtätigkeit der 1. Legion auf Idylle.

Neben einer ganzen Reihe neutraler Funde (z. B. Nägel) stammen Altertümer wie ein Sattelbügel, eine Streitaxt und ein Schwert sicherlich aus einem anderen Milieu, am ehesten wohl von einem Friedhof⁵⁰⁵.

Damit kann festgehalten werden, dass nur ein Teil der Keramik- und Eisenfunde in direktem Zusammenhang mit den römischen Steinbrüchen steht. Ganz offensichtlich hatte die Grubenleitung alle Kleinfunde, die seit 1912 irgendwo auf dem weitläufigen Firmengelände zutage gekommen waren, gesammelt⁵⁰⁶. Letztendlich ist es nicht völlig auszuschließen, dass dies auch für die Fragmente der Grabdenkmäler und den Altar für die *Quadrubiae* gilt. Erst nach 1924 gelangten alle Altertümer unter der Fundortangabe »Grube Idylle« in das Provinzialmuseum und erhielten dort ihre Inventarnummern.

Betriebszeit

Ausschlaggebend für die zeitliche Einordnung der Steinbruchtätigkeit sind damit allein die militärischen Inschriften. Diese wiederum verteilen sich auf drei Denkmälergruppen: *tabulae ansatae* zur Markierung von Bruchparzellen, Marken als Kennzeichnung von Rohquadern und Weiheinschriften aus mindestens einem Heiligtum. Eine Markierung einzelner Abbaubereiche durch *tabulae ansatae* war vor allem dann notwendig, wenn mehrere Einheiten auf engem Raum mehr oder weniger gleichzeitig arbeiteten. Bezeichnenderweise stammen die *tabulae ansatae* alle aus einem relativ begrenzten Bereich im Westen der Grube Idylle (vgl. **Abb. 35**, Flur »Im Schwimmelsberg«)⁵⁰⁷. Gleiches gilt für die Rohquader mit Marken zur Kennzeichnung der Urheberschaft. Die Beschreibung der Fundumstände lässt auf ein relativ kleines Areal im Umfeld des römischen Tagebaus schließen, auf dem die Quader einst lagerten (**Abb. 35, 4**).

Nun ist es eine altbekannte Tatsache, dass im Zuge eines fortschreitenden Steinabbaus ältere Zeugnisse schnell wieder zerstört werden⁵⁰⁸. Somit spricht die hohe Funddichte von epigraphischen Zeugnissen auf engem Raum nicht nur für die Entstehung der Denkmäler in einem zeitlich eng begrenzten Rahmen. Sie steht auch für das Ende der antiken Abbautätigkeit auf Idylle.

Die Truppennennungen widersprechen dem nicht. Die 30. Legion ist mit fünf bzw. 6 Nennungen (M 54c-e, M 46, M 47 und M 50/58) am häufigsten auf Idylle vertreten. Alleine die Tatsache, dass so viele und vielfältige Zeugnisse dieser Legion die Zeiten überdauert haben, spricht für ihren Einsatz als letzte der dort tätigen Einheiten. Auch kam die 30. Legion erst um 120 n. Chr. von der Donau an den Niederrhein, ihr Einsatz fällt also frühestens in hadrianische Zeit. Damals trat sie die Nachfolge der 6. Legion in Xanten an⁵⁰⁹. Letztere ist auf Idylle mit zwei Inschriften (M 54b und M 55) nachgewiesen, was für eine direkte Ablösung beider

⁵⁰² Inv. Nr. 32877 (Stemmeisen); 32878 (Schaufel); 32879 (Schaufelhacke); 32892-93 und 32905 (Hacken); 32895-32901 (Eisenkeile); vgl. Behn 1926, Abb. 21; Röder 1957, Abb. 5, 17.

⁵⁰³ Lehner 1928, 289 (Inv. Nr. 32900 und 32901).

⁵⁰⁴ Röder 1957, 229 Abb. 5, 5; Scholz 1999, 13; Matijević 2010, 193 Anm. 713.

⁵⁰⁵ Inv. Nr. 32880 (Sattelbügel), 32888 (Axt) und 32886 (Schwert). Wahrscheinlich hatte Friedrich Behn (1926, 50) diese Funde im Sinn, als er schrieb: »Die Tuffbrüche des Laacher Beckens haben später offenbar mehrfach als Versteck in Zeiten der Gefahr

gedient und daher stammen mancherlei Geräte und Waffen, die mit der Steingewinnung nichts zu tun haben.«

⁵⁰⁶ Dieses Gelände erstreckte sich weit über den modernen Tagebau hinaus und reichte im Westen und Norden bis an die Trasse der Eisenbahn.

⁵⁰⁷ In einem Fall ist die Distanz zwischen zwei Steinbruchparzellen, markiert durch die *tabulae ansatae* M 52 und M 53, bekannt – nämlich 15 m (vgl. Lehner 1921, 132).

⁵⁰⁸ Wie die beschädigte Kohorteninschrift M 53 belegt, trifft dies auch für die römische Grube Idylle zu.

⁵⁰⁹ Schmitz 2008, 160f.; Matijević 2010, 159.

Legionen auch im Tuffabbau spricht⁵¹⁰. Damit rückt die Steingewinnung auf Idylle in unmittelbare Nähe zu der intensiven Bautätigkeit im Rahmen der Gründung und des Ausbaus der *Colonia Ulpia Traiana* ab 100 n. Chr.⁵¹¹. Die archäologischen Funde und Befunde in der Colonia sprechen für einen sehr hohen Bedarf an Tuffstein als Baumaterial⁵¹².

In diesen Rahmen lassen sich auch die beiden Felsinschriften der 22. Legion (M 49 und M 57) einordnen. Beide Inschriften nennen den ehrenden Beinamen *pia fidelis*, mit dem die Legion 89 n. Chr. ausgezeichnet wurde. Während die Inschrift M 49 schon bei ihrer Entdeckung sehr stark beschädigt war, ist auf der *tabula ansata* M 57 noch heute klar zu erkennen, dass sie nie den Namen des Kaisers Domitian trug. Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf eine noch spätere Zeitstellung, nämlich nach 96 n. Chr.⁵¹³. Für uns ist nun die Anwesenheit dieser Legion im römischen Tuffsteinrevier rund um den Laacher See-Vulkan noch nach ihrer Versetzung von Xanten nach Mainz von Interesse⁵¹⁴. Bestes Zeugnis hierfür ist das in die Jahre 101-104 n. Chr. datierte Felsrelief M 27 aus dem Heiligtum in der Brohlbachschleife (vgl. Kap. Heiligtümer)⁵¹⁵. Dort wird die 22. Legion in einer Sammelweihung zusammen mit der 6. und der 10. Legion sowie der *classis Germanica* und weiteren Hilfstruppen genannt. Damit kann die Weihung mit hoher Wahrscheinlichkeit als Beleg für die Beteiligung der Mainzer Legion an den Bauarbeiten in Xanten herangezogen werden⁵¹⁶.

Vielleicht erfolgte der Arbeitseinsatz der Mainzer Legion von Bonn aus, wo in den Jahren 101-107 n. Chr. ein Detachement der 22. die 1. Legion während ihres Einsatzes in den Dakerkriegen ersetzte⁵¹⁷. Wahrscheinlich war auch die 1. Legion an Baumaßnahmen in der CUT beteiligt. Darauf weist eine weitere, in die Jahre 101-102 n. Chr. datierte Sammelweihung (M 11) aus dem Brohltal hin⁵¹⁸. Sie steht dem Felsrelief nicht nur chronologisch sehr nahe. Beide Inschriften wurden unter der Aufsicht des Marcus Iulius Cossutius oder Cossutus, Centurio der 6. Legion, geweiht. Sie nennen dieselben Einheiten, nur dass in diesem Fall die 1. Legion an die Stelle der 22. Legion tritt. Auch auf Idylle gewann die 1. Legion große Bauquader (M 54a), wozu sie mit ihrem Namen markierte Eisenkeile verwendete.

Aus dem Gesagten lässt sich folgendes Szenario rekonstruieren: Unter der Leitung der 6. Legion wurden nach 100 n. Chr. die Steinbrüche auf Idylle für den Bau der CUT erschlossen. Dabei könnten ihr sowohl die 22. als auch die 1. Legion zur Seite gestanden haben, wenngleich der Abbau von Steinen für eigene Bauvorhaben dieser Legionen in Bonn natürlich nicht auszuschließen ist⁵¹⁹. Um 120 n. Chr. löste dann die 30. Legion die anderen ab. Die Erhaltung relativ vieler Zeugnisse der »älteren« Legionen spricht wiederum dafür, dass die 30. Legion nicht allzu lange dort tätig war. Damit ließe sich der Steinbruchbetrieb auf Idylle auf zwei bis drei Jahrzehnte eingrenzen.

Neben den genannten Legionen war auch die 26. Kohorte (M 54f, M 52 und M 59) in den Steinbrüchen auf Idylle tätig. Ihr Standort, das Steinkastell Heddesdorf bei Neuwied, wurde um 100 n. Chr. erbaut. Aus der

⁵¹⁰ Bezeichnenderweise war die 6. Legion nach ihrer Verlegung von Xanten nach York ebenfalls an einer Baumaßnahme in Stein beteiligt, nämlich an der Errichtung der so genannten Hadriansmauer (vgl. Waurick 1989; Scholz 1999, 16 Anm. 84; Schmitz 2008, 160).

⁵¹¹ Zur Gründung und zum Ausbau der CUT: Schalles 2008, 264 f.; Schmitz 2008, 157 f. bes. Anm. 636; Müller 2008a, 270. 274. Auch Scholz 1999, 16 neigt zu der Ansicht, der 6. Legion sei eine maßgebliche Rolle bei der Errichtung der CUT zugekommen.

⁵¹² Sind die Analysen von Jutta Geisweid zur Herkunftsbestimmung von Tuffsteinen aus der CUT auch noch nicht ganz abgeschlossen, so zeigen sie doch, dass dort Steine aus dem Brohltal und dem Krufter Bachtal verwendet wurden (Geisweid in Vorb. X 284-X 294). Zur Verwendung von Tuffstein in der CUT: Precht 2008a, 300; Precht 2008b, 351; Müller 2008b, 281; Müller 2008c, 367 mit Abb. 222; Reuter 2008, 478 f. mit Anm. 1936.

⁵¹³ Vgl. dazu die Kritik von Strobel 1988, 440. 443.

⁵¹⁴ Die 22. Legion wurde schon vor Kaiser Traians Reise an den Niederrhein 98 n. Chr. nach Mainz verlegt (Schmitz 2008, 152 ff.; Scholz 1999, 25; Matijević 2010, 29).

⁵¹⁵ Scholz 1999, 46 f. Nr. 3; Matijević 2010, 102 ff. Nr. 27. Zwei weitere Steinbruchinschriften der 22. Legion (M 17 und M 37) können aufgrund des Fehlens des Kaisernamens vielleicht ebenfalls in traianische Zeit datiert werden. Vgl. dazu Scholz 1999, 56 ff. Nr. 17-18; Matijević 2010, 77 ff. Nr. 17; 133 ff. Nr. 37.

⁵¹⁶ In diesem Sinne auch Strobel 1988, 445; Scholz 1999, 25 f.

⁵¹⁷ Scholz 1999, 26; Schmitz 2008, 158 bes. Anm. 644; Matijević 2010, 106.

⁵¹⁸ Matijević 2010, 59-64 Nr. 11.

⁵¹⁹ Dass die 1. Legion bereits unter Kaiser Domitian Tuffstein zum Ausbau des Bonner Lagers verwendete, belegen entsprechende Marken auf Bauquadern: Lehner 1918, Nr. 1178-79; Scholz 1999, 13.

Erstpublikation von Robert Bodewig geht die Verwendung auch größerer Mengen Tuffsteins hervor⁵²⁰. Ein hier entdeckter »grosser behauener Quader von Tuffstein, gefunden mit der Zahl XXVI«, kann nach unserem Dafürhalten durchaus als direkter Beleg für eine Bautätigkeit der 26. Kohorte in Heddesdorf gewertet werden⁵²¹. Damit dürften die Steinbrüche auf Idylle noch ein weiteres Bauvorhaben beliefert haben.

Nun wird in der Forschung diskutiert, ob die 26. Kohorte als erste Truppe in Heddesdorf Quartier bezog⁵²² oder aber erst im Verlauf des 2. Jahrhunderts als Ablösung der dort gleichfalls nachgewiesenen *cohors II Hispanorum equitata*⁵²³. Mit Blick auf die oben umrissene Betriebszeit der Steinbrüche auf Idylle glauben wir nicht, dass die 26. Kohorte erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts oder gar später in unsere Region kam. Der Fund eines vermutlich von der 26. Kohorte gebrochenen Rohquaders (M 54f) zusammen mit Rohquadern der 1., 6. und 30. Legion könnte wiederum darauf hinweisen, dass auch die Kohorte um 120 n. Chr. auf Idylle tätig war.

Die Funde und Befunde aus der Grube Idylle zeigen, dass durchaus mehrere Einheiten des römischen Militärs auf relativ engem Raum gleichzeitig Steine für mindestens zwei verschiedene Bauvorhaben gebrochen haben. Gleichzeitig spiegelt sich im Tuffabbau auf Idylle die Urbanisierungspolitik Kaiser Trajans wider⁵²⁴.

MEURIN 1 (FS 21)

Die älteste Keramik aus Meurin 1⁵²⁵, das Bodenfragment des tongrundig-glattwandigen Kruges 21/9 (**Abb. 186**) datiert in das 1. Jahrhundert oder an den Beginn des 2. Jahrhunderts und stammt aus dem Versatz von Kammer 3. Das Besondere an Kammer 3 ist, dass dieser kleine in sich abgeschlossene Bereich von späterer Steinbruchtätigkeit verschont geblieben ist (**Beil. 5**); Abbauspuren und Schuttverfüllung (**Abb. 56**) belegen eindeutig eine Einphasigkeit. Der Abbau galt der Gewinnung großer Quader; Block 10 der Kammer (**Abb. 55**) ist eines der wenigen Beispiele dafür, dass eine Blocklösung nicht zu Ende geführt wurde. Allein das Fehlen eines eigenen Ein- oder Ausstiegs in Kammer 3 setzt die vorzeitige Anlage der umliegenden Kammern 1 und 2 voraus. Auch in ihnen wurden große Quader gebrochen. Damit sind diese drei Kammern als einzige sicher in die Frühzeit des Tuffabbaus im Krufter Bachtal zu datieren. Möglicherweise war ein größeres Bauvorhaben im römischen Köln der Anlass für die Erschließung dieser Lagerstätte. Die von Lutz Grunwald angenommene Herkunft des Gefäßfragments aus Kölner Produktion könnte ein, wenn auch vager Hinweis darauf sein (vgl. Beitrag Grunwald). Ob in dieser frühen Phase auch schon der Schacht (**Abb. 52**) in Kammer 1 bestand, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen.

Auf ein Aufsuchen des Bergwerkes in der Spätantike könnte die Randscherbe eines Tellers vom Typ Alzei 29 (21/6; **Abb. 186**) hinweisen. Allerdings ist es nicht auszuschließen, dass die Scherbe erst im Zuge des modernen Abbaus in die Kammer gelangte. Es muss also offen bleiben, wie die Scherbe in das Bergwerk kam, zumal das Gefäß nicht zwingend in den Kontext des Steinbruchwesens zu setzen ist⁵²⁶.

Anders stellt sich dies bei der mittelalterlichen Keramik dar. Aus dem Versatz unmittelbar am Fuße von Pfeiler 4 in Kammer 2 wurde das Fragment einer Grubenlampe (21/8; **Abb. 186**) aus dem 13. oder 14. Jahrhundert geborgen. Aus gesichertem Befund westlich der Kammern 2 und 3 stammt auch ein weiteres Wel-

⁵²⁰ Bodewig 1903, 267-286.

⁵²¹ Bodewig 1903, 284.

⁵²² Zuletzt (mit älterer Literatur) Matijević 2010, 169 bes. Anm. 624.

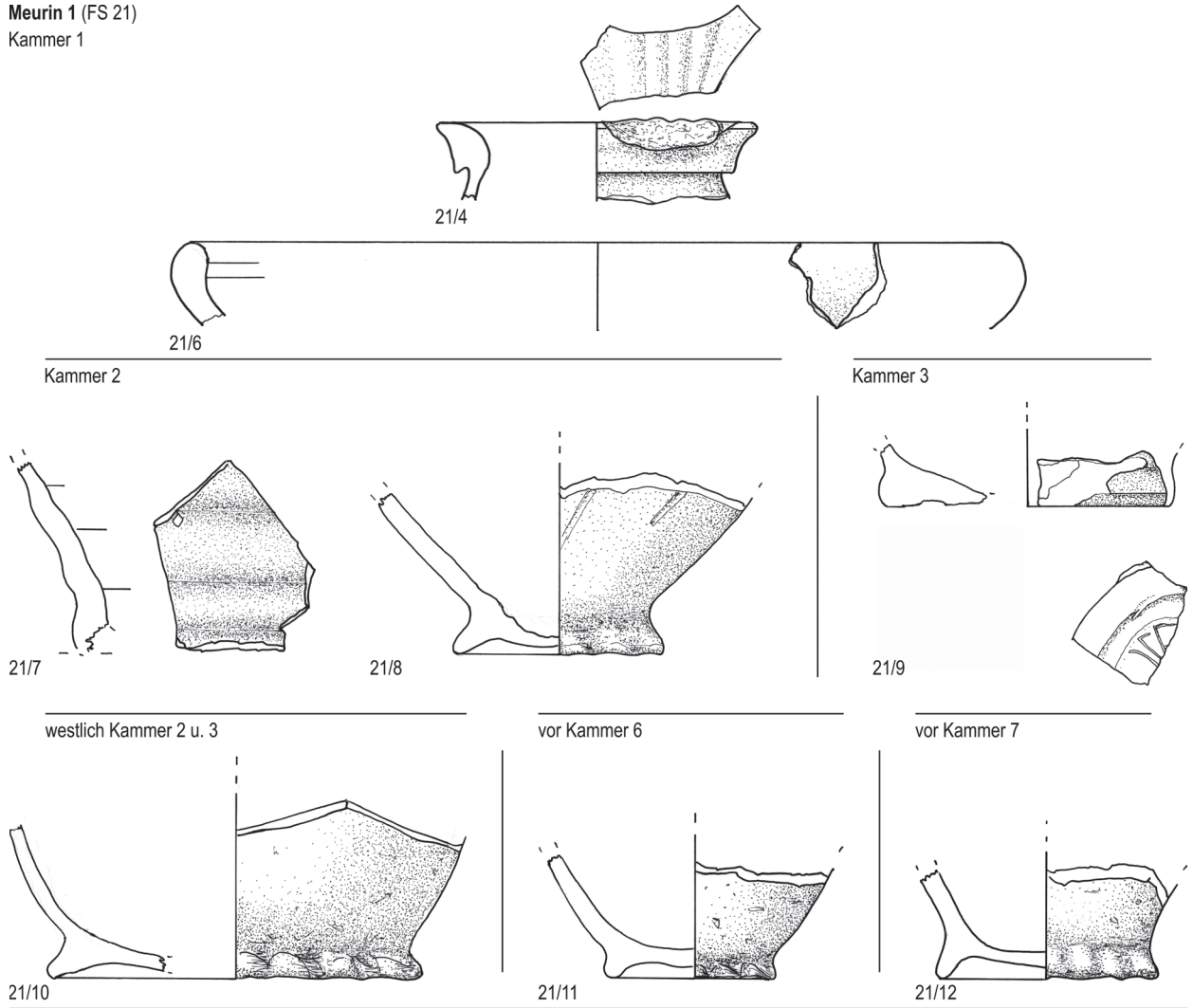
⁵²³ Oldenstein-Pferdehirt 1983, 326 ff.; Spaul 2000, 45; Jost 2005, 312.

⁵²⁴ Vgl. Schmitz 2008, 157 ff.; Schaaff 2010, 269.

⁵²⁵ Zur Datierung und Einordnung der Keramik aus Meurin 1 vgl. den Beitrag von Lutz Grunwald in diesem Band.

⁵²⁶ Schon Röder wies auf die Möglichkeit hin, dass die einmal erschlossenen Tuffbergwerke nicht nur zum Zwecke des Steinabbaus aufgesucht wurden (Röder 1957, 227).

Meurin 1 (FS 21)
Kammer 1



Meurin 2 (FS31) - Kammer 3

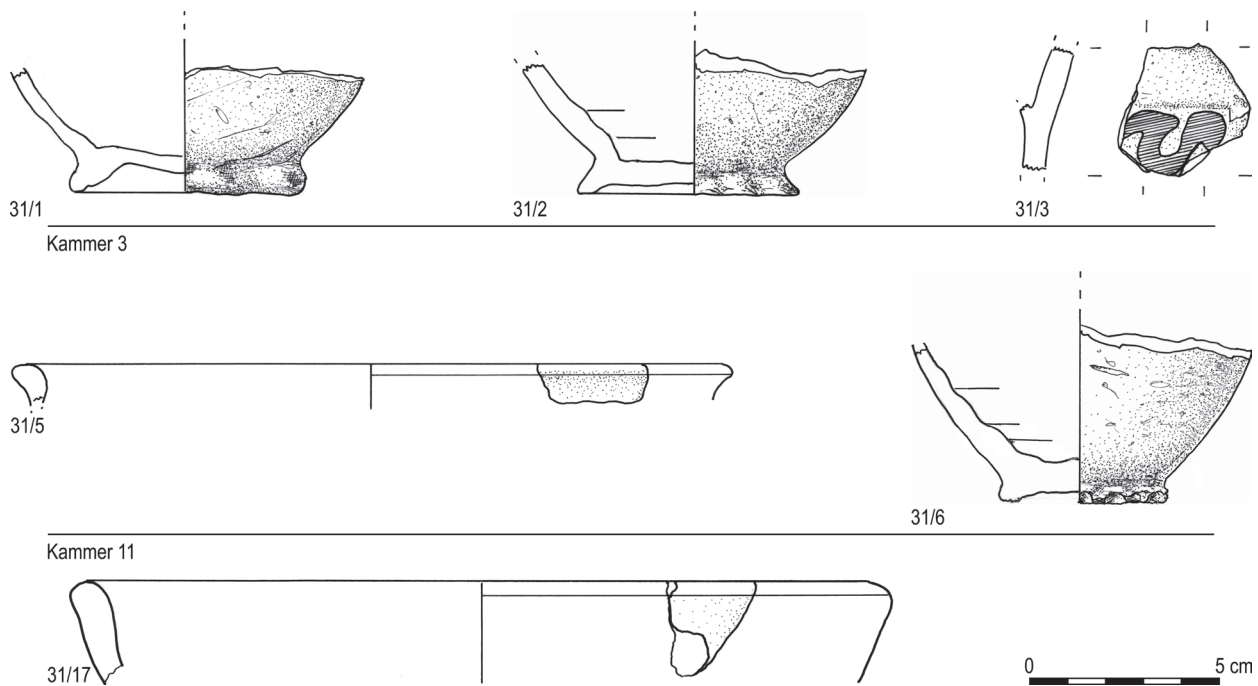


Abb. 186 Keramik aus den Bergwerken Meurin 1 (FS 21) und Meurin 2 (FS 31). – (Graphik S. Rick und B. Streubel, RGZM).

lenfußfragment (21/10; **Abb. 186**). Es datiert in die 2. Hälfte des 12. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts und wurde wahrscheinlich ebenfalls als Grubenlampe benutzt. Demnach kam es irgendwann zwischen dem 13. Jahrhundert und der Mitte des 14. Jahrhunderts zu einer erneuten Befahrung des Bergwerkes.

Neben den genannten Keramikfragmenten wurden im Bereich der Kammern 1 und 2 noch die vier mittelalterlichen Scherben 21/1, 21/2, 21/4 und 21/7 (die beiden letzten **Abb. 186**) geborgen. Allerdings ist bei diesen Scherben nicht klar, ob sie tatsächlich aus dem Versatz stammen. Bei dem Wellenfußgefäß 21/7 wird man aber von einer Verwendung als Grubenlampe ausgehen dürfen, wodurch das Fundstück in den unmittelbaren Bergwerkskontext rückt.

Unter Berücksichtigung (fast) aller mittelalterlichen Fundstücke ergibt sich ein reizvolles Gedankenspiel: Wie **Abbildung 188** verdeutlicht, reicht das chronologische Spektrum von der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts (21/10) bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts (21/2). Interpretiert man nun das ohnehin aus unsicherer Fundlage stammende Keramikfragment 21/4 als Altstück, dann gäbe es innerhalb dieser weiten chronologischen Spanne ein sehr enges Zeitfenster, in das sich alle anderen Scherben einfügen würden, nämlich zwischen 1350 und 1360/1370. Dazu passen wiederum die wenigen Abbauspuren der Blocklösungen 32-34 an Pfeiler 1 (vgl. **Beil. 5**), die als Zeugnisse einer mittelalterlichen Gewinnung gedeutet werden können. Schließlich scheinen sich diese mittelalterlichen Aktivitäten auch in den Profilen 1 und 2 von Kammer 1 (**Abb. 50-51**) widerzuspiegeln. In Analogie zu den sicheren Befunden aus Meurin 2 (FS 31; vgl. unten) möchten wir die unterschiedlich starke Verdichtung des Versatzes (1a-c) als Relikt einer mittelalterlichen Befahrung interpretieren, bei der man den antiken Versatz noch einmal nach brauchbarem Material durchsucht hatte, ganz im Gegensatz zu dem Befund vor und in Kammer 3 (**Abb. 56**). Diese Prospektionen führten jedoch nicht zu einem Abbau des anstehenden Gesteins im größeren Stil.

Die Funde und Befunde aus den Kammern 4-8 widersprechen dem nicht. Trotz der größeren Entfernung zwischen den Kammern 1-3 und 4-8 gehen wir davon aus, dass sie einst zu einem zusammenhängenden Bergwerkskomplex gehörten (vgl. FS 21). So passen denn auch die beiden Bodenfragmente 21/11 und 21/12 (beide **Abb. 186**) aus dem Versatz der Kammern 6 und 7 sehr gut in das oben beschriebene enge mittelalterliche Zeitfenster. Bei dem Fundstück 21/11 handelt es sich sicher um eine Grubenlampe, das andere diente wahrscheinlich demselben Zweck. In Kammer 4 wiederum konnten Abbauspuren dokumentiert werden (**Abb. 58**), die durchaus von einer mittelalterlichen Nachnutzung stammen könnten. Dort wurde durch die Gewinnung kleinerer Steine ein Stützpfiler in seinem unteren Bereich deutlich geschwächt. Eine Einschätzung der mittelalterlichen Abbauintensität in den Kammern 4-8 ist allerdings nicht möglich, dazu war der untersuchte Ausschnitt zu klein.

Alle bisher genannten Funde und Befunde markieren Phasen der Bausteingewinnung in römischer und mittelalterlicher Zeit, wie wir sie auch aus anderen Bergwerken im Krufter Bachtal, allen voran aus Meurin 2 (FS 31), kennen. Dagegen fassen wir mit dem gewölbeartigen Abbau der Decke in Kammer 1 einen singulären Befund (vgl. **Abb. 53**), der für eine weitere Abbauphase spricht. Man hat den Eindruck, als habe man hier gar keine Bausteine mehr gewinnen wollen, sondern vielmehr kleinstückiges Material, wie es für die Trassproduktion verwendet werden kann. Auch die »rohen« Schlagspuren an Pfeiler 2 in Kammer 1 (**Abb. 54**) könnten von der Gewinnung solch kleinstückigen Materials stammen. Dann hätte das Ende von Meurin 1 irgendwann zwischen der zweiten Hälfte des 16. und dem 19. Jahrhundert gelegen, als die Trassproduktion eine immer größere Bedeutung gewann⁵²⁷. Die beiden neuzeitlichen Keramikscherben 21/3 und 21/5 aus derselben Kammer stützen diese Interpretation⁵²⁸.

⁵²⁷ Vgl. dazu Röder 1959a, 67 ff.; Schaaff 2002, 289; Kraus 2006, 108.

⁵²⁸ Allerdings stammen auch diese Scherben nicht aus gesichertem Befund (vgl. FS 21).

MEURIN 2 (FS 31)

In Meurin 2⁵²⁹ stehen fünf römische Keramikscherben 28 jüngeren Exemplaren gegenüber (vgl. **Abb. 188**). Die ältesten Stücke sind die beiden Wandscherben 31/4 aus Kammer 2, die in Scherbentextur und Farbe dem Krugboden 21/9 (**Abb. 186**) aus Kammer 3 in Meurin 1 gleichen. Letzterer datiert in das 1. Jahrhundert oder an den Beginn des 2. Jahrhunderts. Nun ist es verlockend, den Beginn von Meurin 2 mit dem von Meurin 1 gleichzusetzen. Allerdings ist die Fundlage der beiden Wandscherben nicht eindeutig dokumentiert, so dass sie nicht als Beweisstücke für den Erschließungszeitraum von Meurin 2 geeignet sind⁵³⁰.

Anders verhält es sich mit dem Randfragment eines Tellers der Form Gilles 46 E (31/17; **Abb. 186**) aus dem späten 3. Jahrhundert oder der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Scherbe lag im antiken Versatz ganz hinten in Kammer 11, wo noch größere Tuffbrocken aufgestapelt waren (**Abb. 91**). Im Gegensatz zu dem südlich anschließenden Kammerbereich (vgl. **Abb. 80**) sowie zu den Kammern 2-3, 8-9 und 27 (vgl. unten) finden sich in diesem hinteren Kammerbereich keine Hinweise darauf, dass der Versatz irgendwann noch einmal durchwühlt wurde. Darüber hinaus bildete Kammer 11 das nordwestliche Ende der Abbauzone 1 (vgl. **Abb. 148**). Letztere ist relativchronologisch jünger als die Abbauzonen 2 und 5 und älter als die von Norden kommenden Zonen 3 und 4. Demnach begannen die Steinbrucharbeiten im südlichen Abschnitt von Meurin 2 spätestens in den Jahrzehnten um 300 n. Chr. In das späte 3. Jahrhundert passt auch noch das Randfragment eines Topfes mit Deckelfalz der Form Niederbieber 89 (31/21; **Abb. 187**), das unmittelbar auf dem Versatz bei Profil 1 in Kammer 27 (**Abb. 97**) lag. Ein weiterer spätantiker Keramikfund, das Fragment eines Henkels (31/ 32), wurde vor einer Abbaukammer südlich der Ausgrabung gefunden. Wenn auch den beiden zuletzt genannten Keramiken aufgrund ihrer Fundlage bzw. Fundsituation nicht dieselbe Aussagekraft zuzuschreiben ist, so unterstützen sie doch die aus dem Tellerfragment 31/17 erschlossene spätantike Datierung⁵³¹.

Damit fällt die Erschließung von Meurin 2 in einen Zeitraum, in dem ein größeres Bauvorhaben des römischen Militärs vorbereitet wurde, nämlich die Errichtung des Kastells *Divitia* in Köln-Deutz⁵³². Dort wurden große Mengen an Tuffstein verbaut, von denen ein wohl beträchtlicher Teil aus dem Krufter Bachtal stammt⁵³³. Bezeichnenderweise waren es Soldaten der 22. Legion, die diese Anlage errichteten. Einheiten dieser Legion haben schon in flavischer und traianischer Zeit den Tuffstein im Brohltal und im Krufter Bachtal gebrochen (vgl. Kap. Das Revier in Antike und Mittelalter).

Die mittelalterlichen Keramikfunde aus Meurin 2 sind, geordnet nach Zeitstellung und Warenarten, in der **Abbildung 188** zusammengefasst. Mit fünf Ausnahmen⁵³⁴ lassen sie sich aufgrund der Befundsituation

⁵²⁹ Zu Datierung und Einordnung der Keramik aus Meurin 2 vgl. den Beitrag von Lutz Grunwald in diesem Band.

⁵³⁰ In diesem Bereich war die ursprüngliche Bergwerksdecke im Zuge der Bimsausbeute der 1970er Jahre eingestützt, weshalb hier Gegenstände jeglichen Alters eingespült werden konnten (vgl. FS 21, Die Ausgrabungen 1998-2001).

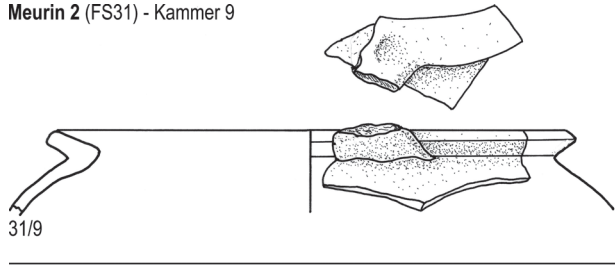
⁵³¹ Ebenfalls in die Spätantike datiert eine kleine Scherbe Terra Sigillata (31/15), die in der modernen Verfüllung von Kammer 11 geborgen wurde. Zwar ist es nicht gänzlich auszuschließen, dass auch sie ursprünglich im Versatz lag und erst nachträglich, z.B. durch Bioturbation in die moderne Verfüllung geriet. Viel wahrscheinlicher ist aber ihre Verlagerung erst durch das Einbrechen der Bergwerksdecke im Zuge der modernen Bimsausbeute (vgl. FS 31).

⁵³² Zum Kastell *Divitia* vgl. Carroll-Spillecke 1993; Schäfer 2011; zuletzt Fischer/Trier 2014, bes. 335.

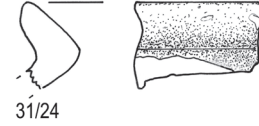
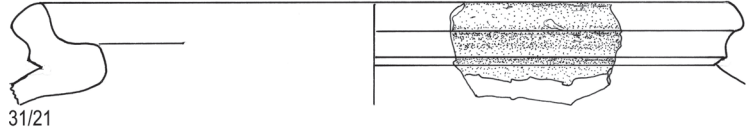
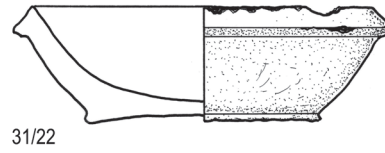
⁵³³ Den Herkunftsanalysen von Jutta Geisweid zufolge, stammen vier (Nr. C-Deu-296-297, 300 und 301) von insgesamt sechs Tuffsteinproben aus der Nordostecke der Wehrmauerinnenseite aus dem Krufter Bachtal; eine weitere (Nr. C-Deu-299) konnte als Brohltaltuff identifiziert werden, und die letzte (Nr. C-Deu-298) stammt aus einem kleinen Steinbruch im inneren Krater des Laacher See-Vulkans (Geisweid in Vorb.)

⁵³⁴ Bei den Keramikfragmenten 31/11, 31/20, 31/30 und 31/31 ist unklar, ob sie aus dem Versatz oder der modernen Verfüllung stammen (vgl. FS 31, Kammern 9, 21-23 und Kammer südlich der Ausgrabung). Die Scherbe 31/16 lag eindeutig in der modernen Verfüllung von Kammer 11, in der sie zusammen mit der römischen Scherbe 31/15 gefunden wurde (vgl. Anm. 531).

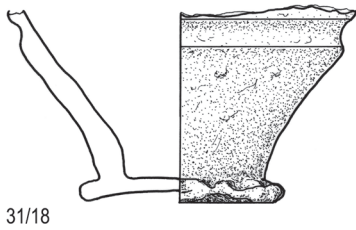
Meurin 2 (FS31) - Kammer 9



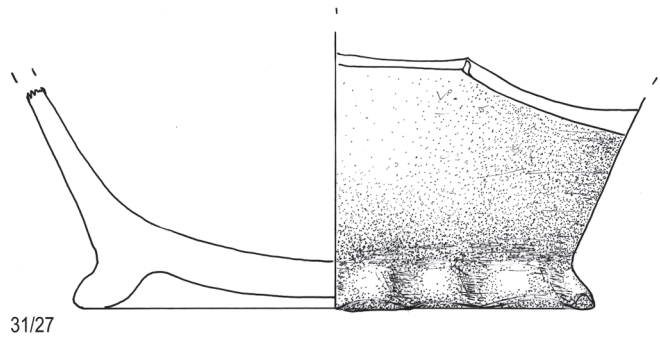
Kammer 27



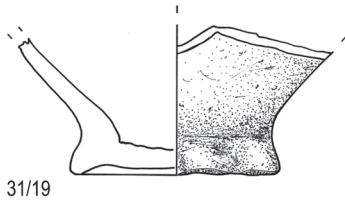
Kammer 15



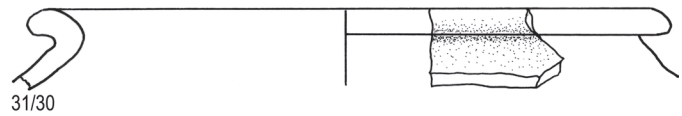
Kammer 34



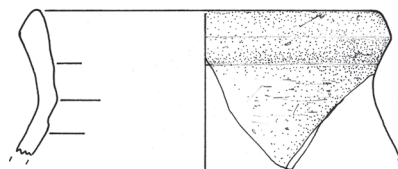
Kammer 18



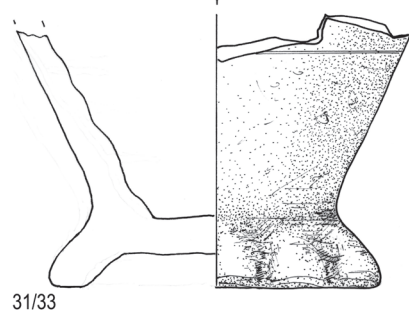
südlich der Ausgrabung



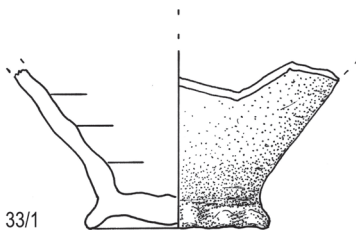
Kammer 40



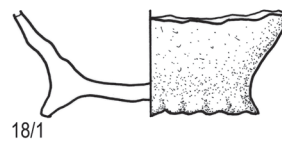
nördlich der Ausgrabung



Meurin 5 (FS33)



Grube Idylle (FS 18)



0 5 cm

Abb. 187 Keramik aus den Bergwerken Meurin 2 (FS 31) und Meurin 5 (FS 33) sowie von der Fundstelle Grube Idylle (FS 18) – (Graphik S. Rick und B. Streubel, RGZM).

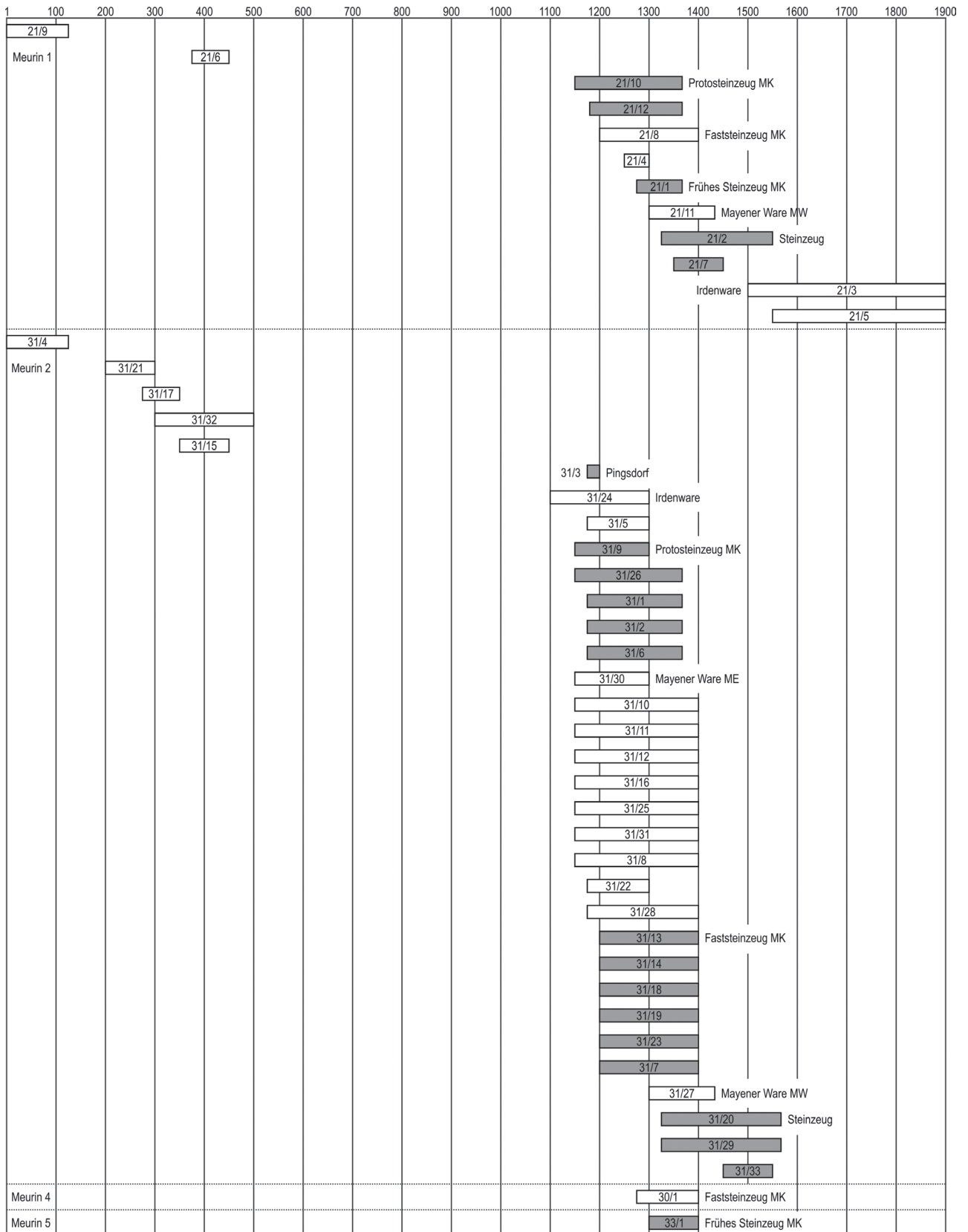


Abb. 188 Chronologische Übersicht der Keramikfunde aus den Bergwerken Meurin 1 (FS 21), 2 (FS 31), 4 (FS 30) und 5 (FS 33). – (Graphik B. Streubel).

sicher in den Kontext der Bergwerkstätigkeit einordnen. Unter den Gefäßen befinden sich insgesamt acht Grubenlampen; bei den restlichen handelt es sich, soweit bestimmbar, um Becher, Kannen, Krüge und Töpfe. Wahrscheinlich dienten sie als Behältnisse für Essen und Trinken unter Tage⁵³⁵.

Allesamt markieren sie einen Zeitraum, der maximal vom Beginn des 12. Jahrhunderts (31/24; **Abb. 187**) bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts (31/20 und 31/29) reicht⁵³⁶. Darunter ist die Pingsdorfer Scherbe 31/3 (**Abb. 186**) das einzige Stück, das sicher in das 12. Jahrhundert datiert, und zwar an dessen Ende. Die große Mehrzahl der Gefäße – allen voran die späte Mayener Ware ME, das Protosteinzeug und das Faststeinzeug – hat eine relativ lange Gebrauchszeit mit Konzentration im 13. und 14. Jahrhundert. Unter diesen Gefäßen markieren die Scherben 31/9, 31/22, 31/24 und 31/30 (alle **Abb. 187**) einen älteren Horizont, der nur bis 1300 reicht. Die Scherben 31/20, 31/27 (**Abb. 187**) und 31/29 belegen wiederum einen jüngeren Horizont ab 1300 oder der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Noch jünger ist die Grubenlampe 31/33 (**Abb. 187**), die erst ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in das Bergwerk gelangt sein kann. Möglicherweise gilt dies auch für die schon genannten Keramiken 31/20 und 31/29, deren Laufzeit ebenfalls bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts reicht. Damit könnten die drei Scherben aus klassischem Steinzeug auch von einer frühneuzeitlichen Nutzung herrühren.

Auf diese Weise ließen sich vier nachrömische Zeit- bzw. Nutzungshorizonte rekonstruieren. Betrachtet man hingegen die Pingsdorfer Scherbe 31/3 als Altstück und akzeptiert gleichzeitig eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Abbauphase (31/20, 31/29 und 31/33)⁵³⁷, dann bietet sich für die verbleibenden Scherben eine andere Interpretation an. Diese Grubenlampen und Gefäße könnten alle in den Jahren um 1300 mehr oder weniger zeitgleich in das Bergwerk gelangt sein. Damit ließe sich die mittelalterliche Betriebszeit, ähnlich wie in Meurin 1, eng eingrenzen, allerdings wäre Meurin 2 etwas früher befahren worden.

Damit stellt sich auch in Meurin 2 die Frage nach dem Ausmaß des nachrömischen Abbaus. Richten wir den Blick zunächst auf die Abbauspuren, die nach unserer Einschätzung am ehesten auf eine mittelalterliche Nachnutzung zurück zu führen sind. Gemeint sind die schon beschriebenen bogenförmigen Keiltaschenreihen, deren Anlage den jeweiligen Pfeiler stark schwächten. Sie markieren nicht nur das Ende der Steinbruchtätigkeit in den jeweiligen Kammern, sondern können auch als Hinweis auf das Zurneigegehen der erreichbaren Tuffvorkommen im gesamten Revier gelten (vgl. Kap. Bergwerke). Solche Abbauspuren lassen sich in Meurin 2 insgesamt nur 15 Mal sicher nachweisen und zwar im zentralen südlichen Bereich in den Kammern 1 (Ost), 2-3, 9-10 und 15⁵³⁸. Gemessen an der Gesamtzahl der Blocklösungen ist dies eine fast schon zu vernachlässigende Größe. Dies wiederum unterstützt das chronologische Modell einer nur kurzen Betriebszeit im Mittelalter.

Betrachtet man nun die Grabungsprofile aus diesem südlichen Bergwerksbereich, so fällt auf, dass der Versatz dort Spuren von Durchwühlung zeigt. Besonders deutlich erkennbar ist dies in den unterschiedlich stark verfestigten Versatzschichten (1a-f) in den Profilen der Kammern 2, 8-9 und 27 (**Abb. 78. 90. 98. 163**). Die dort gefundene Keramik belegt eindeutig eine mittelalterliche Zeitstellung dieser Durchwühlungen⁵³⁹. Im

⁵³⁵ Auch für die Kachel 31/28 (**Abb. 187**) aus Kammer 40 ist eine Verwendung als Behältnis für Flüssigkeiten durchaus denkbar (vgl. Beitrag Grunwald in diesem Band).

⁵³⁶ Für das nicht genau zu bestimmende Randfragment 31/5 ist auch eine frühere mittelalterliche Zeitstellung denkbar. Da es aber wie die besser zu datierende Grubenlampe 31/6 (**Abb. 186**) aus dem durchwühlten Versatz in Kammer 3 stammt, haben wir den zeitlichen Beginn von letzterer auf erstere übertragen.

⁵³⁷ So ist für Meurin 1 (FS 21) eine neuzeitliche Befahrung wahrscheinlich. Im Unterschied zu Meurin 2 können dieser aber Abbauspuren zugewiesen werden (vgl. oben).

⁵³⁸ Kammer 1: Blöcke 45-48; Kammer 2: Blöcke 14, 15, 18, 19; Kammer 3: Blöcke 1-3, 11; Kammer 9: Blöcke 10-12; Kammer 10: Blöcke 12, 23-24, 27; Kammer 15: Block 28.

⁵³⁹ Natürlich können wir nicht ganz ausschließen, dass sich an der ein oder anderen Stelle in den Profilen auch die Arbeit von Josef Röder widerspiegelt. Das gesamte Ausmaß der Durchwühlung ist aber für eine archäologische Untersuchung wie sie damals Röder durchgeführt hatte viel zu groß (vgl. Röder 1957, 237 mit Taf. 24. 26).

Umfeld von Profil 2 in Kammer 27 (vgl. **Beil. 4; Abb. 98**) ist die regellose Verteilung der Scherben auf alle Höhen- und Schichtenlagen besonders auffällig; eine zeitliche Differenzierung einzelner Schichten ist nicht möglich. Offensichtlich hat man im Mittelalter den gesamten antiken Versatz noch einmal nach brauchbarem Material durchsucht, bevor man an die Ausbeute der Pfeiler ging.

Ganz anders präsentiert sich das Bergwerk in seinem nördlichen Bereich (**Beil. 2**)⁵⁴⁰. Dort finden sich keine Hinweise auf eine Nachnutzung, weder in den Abbauspuren noch im Versatz⁵⁴¹. Die entlang der Pfeiler aufgestapelten Trockenmauern in den Kammern 13 (**Abb. 92**), 16, 34-35, 37-39 (**Abb. 100**) und 41 (**Abb. 102**) vermitteln gar den Eindruck, als sei das Bergwerk gerade erst verlassen worden. Römische Altertümer fehlen dort gänzlich, wohingegen zwei Grubenlampen (31/19 und 31/27; beide **Abb. 187**) und eine vielleicht als Transportgefäß genutzte Kachel (31/28; **Abb. 187**) aus den Kammern 18, 34 bzw. 40 sicher in das Mittelalter datieren. Auf den ersten Blick spräche dies also für eine rein mittelalterliche Erschließung des nördlichen Abschnittes mit den relativchronologisch jüngeren Abbauzonen 3 und 4 (vgl. oben und **Abb. 148**). Ein Argument gegen eine solche Deutung ist allerdings die starke Einheitlichkeit der letztgenannten Zonen und der römischen Abbauzonen 1-2 und 5, sowohl in ihrer Anlage wie auch in der Masse der Abbauspuren. Auch die auffällige Verzahnung der jüngeren Abbauzone 4 im Bereich der Kammern 19-24 mit den älteren Abbauzonen 1 und 5 deutet eher auf die Entstehung innerhalb eines Abbauzyklusses hin. Schließlich ließe sich das Fehlen römischer Funde als das Ergebnis zweier Faktoren darstellen: des insgesamt sehr geringen Fundaufkommens antiker Scherben in Meurin 2 in Kombination mit den nur partiell durchgeführten Ausgrabungen in diesem Bereich.

Eine Erklärung für das eben Beschriebene bietet folgendes Szenario: Das Bergwerk wurde um 300 in einem Zuge aus mehreren Richtungen erschlossen⁵⁴². In den Jahren um 1300 kam es zu einer erneuten Befahrung des römischen Bergwerkes, die im südlichen Abschnitt zu einer Wiederaufnahme der Arbeiten führte. Dabei wurde zuerst der römische Versatz nach brauchbarem Material durchsucht, ehe man es an wenigen Stellen wagte, noch einmal Material aus den Stützpfeilern zu gewinnen. Das Ausmaß dieser Steinbruchstätigkeit war bescheiden, auch im südlichen Abschnitt wurden nicht alle Bereiche erfasst⁵⁴³. Im Norden beschränkten sich die bergmännischen Tätigkeiten auf eine reine Erkundung, ein Abbau fand nicht statt. Dazu passt es, dass im nördlichen Abschnitt zwei von drei mittelalterlichen Gefäßen nicht im, sondern auf dem Versatz gefunden wurden⁵⁴⁴. Die *in situ* entdeckte Grubenlampe 31/27 (**Abb. 187**) verdeutlicht die Situation; sie wurde ganz offensichtlich nach Gebrauch einfach auf dem Versatz stengelassen. Dass es Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte später erneut zu einer Befahrung kam, belegt die mutmaßliche Grubenlampe 31/33 (**Abb. 187**), die ebenfalls *in situ* auf dem Versatz in einer Kammer nördlich der Ausgrabungsfläche stand. Bei dieser Gelegenheit könnten auch die beiden weiteren Gefäße aus klassischem Steinzeug (31/20 und 31/29) in das Bergwerk getragen worden sein.

⁵⁴⁰ Dieser Unterschied tritt schon in dem Planausschnitt (**Abb. 147**) von Josef Röder hervor; er kann also nicht in Folge der Zerstörungen des späteren Bimsabbaus entstanden sein (vgl. Röder 1957, 237 mit Abb. 10).

⁵⁴¹ Vgl. die Profile in Kammer 13 (**Abb. 92**); Kammer 17 (**Abb. 96**); Kammer 41 (**Abb. 102**) und Kammer 43.

⁵⁴² Die Befunde und Funde aus Grube Idylle (FS 18) belegen, dass man in den antiken Tuffsteinbrüchen und -bergwerken grundsätzlich damit rechnen muss, dass mehrere Arbeitstrupps auf relativ engem Raum mehr oder weniger gleichzeitig gearbeitet haben.

⁵⁴³ Von einer Nachnutzung nachweislich unberührt blieben die Kammern 7 (vgl. **Abb. 76**) und 44 sowie der hintere Abschnitt von Kammer 11 (**Abb. 91**). Hier ist die Fundsituation mit der im nördlichen Abschnitt vergleichbar.

⁵⁴⁴ Die genaue Auffindsituation der Grubenlampe 31/19 (**Abb. 187**) aus Kammer 18 wurde leider nicht beobachtet; sie könnte aber auch auf dem Versatz gestanden haben.

MEURIN 4 (FS 30) UND 5 (FS 33)

In den Fundstellen Meurin 4 und Meurin 5⁵⁴⁵ wurde je ein Keramikfragment gefunden, das Hinweise auf die Betriebszeit gibt. Auf dem Versatz in Kammer 3 von Meurin 4 lag die Wandscherbe eines bauchigen Gefäßes (30/1), vielleicht eines Kugeltopfes aus dem späten 13. bis 14. Jahrhundert. Im Versatz von Meurin 5 wiederum kam eine Grubenlampe des 14. Jahrhunderts zu Tage (33/1; **Abb. 187**). Bei beiden Fundstellen handelt es sich um relativ kleine Bergwerksausschnitte, die sich in Anlage und Abbauspuren nicht von Meurin 2 (FS 31) unterscheiden. Vielmehr gehen wir aufgrund der unmittelbaren Nähe sicher davon aus, dass Meurin 2 und Meurin 4 zu einem einzigen Bergwerk gehörten. Dasselbe nehmen wir auch für Meurin 5 an, wenngleich hier die Distanz zu Meurin 2 mit knapp 150 m deutlich länger ist. Die Fundstücke aus den Bergwerksausschnitten passen gut zu dem aus Meurin 2 geborgenen mittelalterlichen Fundgut (vgl. **Abb. 188**). Wie im nördlichen Abschnitt von Meurin 2 konnten wir in Abbauspuren und Versatz keine Hinweise auf eine nachträgliche Steingewinnung dokumentieren, was eher für eine mittelalterliche Befahrung nur zu Prospektionszwecken spricht⁵⁴⁶. Allerdings waren an beiden Fundstellen die ausgegrabenen Partien für eine sichere Beurteilung zu kleinräumig.

⁵⁴⁵ Zu Datierung und Einordnung der Keramik aus Meurin 4 und Meurin 5 vgl. den Beitrag von Lutz Grunwald in diesem Band.

⁵⁴⁶ Im Gegensatz zu unseren Ausführungen von 2011 vermögen wir in der Gewinnung kleinerer Blöcke am südwestlichen Ende von Meurin 5 nun keine Mehrphasigkeit mehr zu erkennen (vgl. Schaaff 2011, 536).